

DER BUND EVANGELISCH-LUTHERISCHER KIRCHEN IN DER SCHWEIZ UND IM FÜRSTENTUM LIECHTENSTEIN

Im Herbst 1978 hat das Exekutivkomitee des Lutherischen Weltbundes sechs weitere Kirchen in den LWB aufgenommen, unter ihnen den „Bund Evangelisch-Lutherischer Kirchen in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein“. Dieser versteht sich — in gewissem Gegensatz zu seinem Namen — als evangelisch-lutherische Kirche in seinen beiden Ländern und hat sich nach dortigen demokratischen Gepflogenheiten, sowie dem Vorbild der reformierten Landeskirchen folgend, nicht als „Kirche“, sondern als Kirchenbund konstituiert (1972). Sein Vorläufer war seit 1967 eine lockere Arbeitsgemeinschaft der nord- und ostschweizerischen evangelisch-lutherischen Gemeinden mit derjenigen des Fürstentums Liechtenstein.

Hervorgegangen sind die lutherischen Gemeinden in den beiden Ländern im wesentlichen aus zwei Kristallisationspunkten: Genf (1706) und Zürich-Basel (ca. 1851/1891). Von Genf aus entstand, zuerst als Filialgemeinde die evangelisch-lutherische Kirche in den Kantonen Bern, Freiburg und Neuenburg (1956); von der Parochie Zürich-Basel, die lange Zeit mit dem badischen Lörrach verbunden war, ging die Initiative zur Gründung mehrerer Filialgemeinden aus: Schaffhausen, Frauenfeld, St. Gallen, Baden (Aargau), Wettingen, Biel, Trogen (Appenzell-Ausser-Rhoden), Thun. Einige dieser Orte werden noch jetzt durch regelmäßige oder gelegentliche Gottesdienste bedient, St. Gallen hingegen konstituierte sich 1924 als selbständige Gemeinde. Schwedische lutherische Gemeinden bestehen ferner in Zug, Lugano sowie in Genf und Lausanne, dem Hauptsitz des „Schwedischen Regionalverbandes Schweiz-Italien“, dessen Aktivitäten aber auch Zürich und Wien umfassen, während in Basel die Schweden Glieder der dortigen deutschsprachigen Kirche „Basel und Nordwestschweiz“ sind.

Bei der Gründung des Bundes 1972 waren die evangelisch-lutherischen Gemeinden Basel und Nordwestschweiz, St. Gallen, Vaduz (das Fürstentum Liechtenstein sowie Graubünden und weitere Gebiete der Ostschweiz umfassend) und Zürich beteiligt. Seit Januar 1979 gehört ihm auch die evangelisch-lutherische Kirche in den Kantonen Bern, Freiburg und Neuenburg (mit Hauptsitz in Bern) an. Die Genfer Gemeinde gehört dem Bund

zur Zeit noch nicht an, entsendet aber zu dessen Delegationsversammlungen Beobachter und unterhält enge Beziehungen zum Bund und dessen Gliedkirchen. Es war eine längere Entwicklung, welche schließlich zur Gründung des Bundes führte.

Nachdem schon jahrelang die Pfarrer der verschiedenen Gemeinden durch eine regelmäßig einberufene *Pfarrkonferenz* verbunden waren, wuchsen im Jahre 1966, ausgehend von der Gemeinde Basel, Bestrebungen, durch einen engeren kirchlichen Zusammenschluß der in der Diaspora lebenden Lutheraner deren Beziehungen zueinander einerseits, zu den reformierten Landeskirchen sowie weiteren Konfessionen andererseits, zu beleben. Wegen der zahlenmäßigen Kleinheit (ca. 6500 Gemeindeglieder) konnte an eine bischöflich verfaßte Kirche nicht gedacht werden, aber auch eine Synodalverfassung konnte nicht gut in Betracht gezogen werden, da wegen der verschiedenen Geschichte und Rechtsstellung in den Kantonen hierfür die Voraussetzungen kaum zu schaffen waren. Liechtenstein ist ein rein katholisches Land, von der Reformation nie berührt, doch sind die zugezogenen Evangelischen durch fürstliches Dekret von 1881 berechtigt, sich frei zu entfalten. In der Schweiz gibt es neben konfessionell gemischten Kantonen solche, die fast geschlossen katholisch und andere, die fast geschlossen reformiert sind. Unter den Reformierten sind diejenigen in der Westschweiz meist Calvinisten, die in der Ostschweiz Zwinglianer.

Wo es reformierte Kirchen gibt, sind sie teils von Anfang an, teils erst seit jüngerer Zeit Landeskirchen, die im „Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund“ vereinigt sind. Der Kirchenbund hat keinerlei direkte Weisungsbefugnis. Dieses Kirchenmodell hat bei der Gründung des „Bundes evangelisch-lutherischer Kirchen“ Pate gestanden. Auch dieser Bund faßt selbständige Kirchen zusammen, ohne ihnen übergeordnet zu sein. Beschlüsse, die in seiner Delegiertenversammlung gefaßt werden, sind für die angeschlossenen Gemeinden nur bindend, wenn sie von ihrem Vetorecht innerhalb gesetzter Frist keinen Gebrauch gemacht haben. Daraus entstandene Divergenzen haben bisher fast nie stattgefunden. Jede Gemeinde hat drei Sitze in der Delegiertenversammlung, davon einer mit dem jeweiligen Pfarrer besetzt.

Der 1967 gemeinsam gegründete Martin-Luther-Bund war das erste Ergebnis der Zusammenarbeit in der „Arbeitsgemeinschaft evangelisch-lutherischer Kirchen in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein“, welche 1967 dem Bunde vorausging. Das zweite gemeinsame Werk war die Begründung der Vierteljahresschrift „Lutherische Beiträge“ (1970), welche

übrigens aus Anlaß der Aufnahme des Bundes in den Lutherischen Weltbund eine Sondernummer mit Selbstdarstellungen der einzelnen Gemeinden herausgebracht hat. Eine dritte Klammer bestand in der gemeinsam betriebenen Ausbildung und Fortbildung der Lektoren, dies in guter Zusammenarbeit mit den dafür Verantwortlichen der österreichischen evangelisch-lutherischen Kirche.

Die „Arbeitsgemeinschaft“ und später der „Bund Evangelisch-Lutherischer Kirchen in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein“ hat sich von Anfang an ökumenischer Zusammenarbeit offengehalten. Während der mehrjährigen Dauer der römisch-katholischen „Synode 72“ wurde sowohl der Bund als auch jede einzelne seiner Gliedkirchen eingeladen, Gäste abzuordnen, die als „Berater“ an den Aussprachen und sogar an den Sachkommissionen teilnehmen konnten. Mit dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (der reformierten Landeskirchen) hat auf dem Leuenberg eine sehr offene Begegnung und Aussprache stattgefunden, deren Wiederaufnahme in Aussicht genommen ist. Es wurde dabei ein ökumenischer Gottesdienst gefeiert — mit reformierter Predigt, lutherischer Liturgie und lutherischer Abendmahlsfeier. Ökumenische Gespräche mit der Christkatholischen (=Altkatholischen) Kirche sind zwar beiderseits gewünscht, aber bisher noch nicht zustandegekommen, während entsprechende Kontakte mit den Methodisten zur Zeit noch fehlen. Gleich den anderen Konfessionen ist auch der Bund Mitglied der Schweizerischen Bibelgesellschaft. Ebenso sind sowohl der Bund gesamtschweizerisch wie die Gliedkirchen kantonal Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen.

Die *evangelisch-lutherische Kirche Basel und Nordwestschweiz* geht zurück auf Aktivitäten einzelner Familien und Pfarrer aus Deutschland (Baden und Breslau) in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Zeitweise gab es eine von Lörrach aus geleitete Parochie Zürich—Basel—Lörrach, wobei einzelne Pfarrer mit bewundernswertem Einsatz die ganze Schweiz bereisten. Der zweite Weltkrieg brachte eine Durststrecke, weil aus Deutschland keine Pfarrer mehr kommen konnten; aber gleich nach dem Kriege bekam Basel wieder seinen Pfarrer mit Hauptsitz in Freiburg/Breisgau. Später entsandte die bayerische evangelisch-lutherische Landeskirche außer dem Pfarrer auch Vikare nach Zürich, die in zweijährigem Turnus vor allem Basel zu betreuen hatten. 1967 löste sich Basel von der Parochie Zürich, zwar nicht formell, aber praktisch dadurch, daß es durch die auf ein hier abgelegtes 2. theologisches Examen hin erfolgte Ordination des damaligen Vikars eine selbständige Pfarrstelle schuf. Zeitweise amtierte sogar ein zweiter Pfarrer, ein Nor-

weger, der hier promovierte und die damals zahlreichen norwegischen Medizinstudenten betreute. Die Basler Kirche bestand damals aus Angehörigen von 16 Nationen und nahm infolge eines neuen polizeilichen Meldewesens einen großen zahlenmäßigen Aufschwung mit fast volkskirchlichem Charakter; indessen zeigte es sich, daß die vermeintliche Menge den Weg zur Gemeinde nur in kleinem Ausmaß fand, hinzu kam die äußerst starke Fluktuation durch Zu- und Wegzüge. Heute zählt die Gemeinde etwa 1000 Glieder. Daß sie tatsächlich gewachsen ist, mag ein Vergleich der Konfirmandenzahlen der letzten Jahre zeigen: 3 — 5 — 6 — 7 — 10.

Ihre Gottesdienste hält die Basler Gemeinde in der Waisenhauskirche, dem gotischen Hochchor des ehemaligen Kartäuserklosters. Stundengebete und Abendgottesdienste werden in der St. Philippus-Kapelle gehalten, die sich im Keller des Gemeindehauses befindet. Dort ist auch das Pfarramt, ein Jugendraum, das Sekretariat und die Pfarrwohnung untergebracht.

Die *evangelisch-lutherische Kirche in den Kantonen Bern, Freiburg und Neuenburg* — ursprünglich Filialgemeinde von Genf — besitzt seit 1956 ein eigenes Pfarramt in Bern und hält ihre sonntäglichen Gottesdienste im Antonierhaus, dem ältesten bernischen Gotteshaus, das die Gemeinde von der Stadt gemietet hat. Monatlich einmal werden in Biel und Thun Gottesdienste gefeiert. Die Berner Gemeinde umfaßt etwa 1150 Haushaltungen. Da im Kanton Bern alle Protestanten der reformierten Landeskirche steuerpflichtig sind, konnte die Gemeinde bisher nicht ohne erhebliche Zuschüsse vom Kirchlichen Außenamt der EKD auskommen. Indessen haben erfolgreiche Verhandlungen mit dem Kanton Bern seit Anfang 1979 darin eine wesentliche Änderung gebracht, daß von nun an ein wesentlicher Teil der von Lutheranern erbrachten Kirchensteuern an die Berner Gemeinde zurückerstattet werden soll. Dadurch kommt die Gemeinde in Bern der finanziellen Unabhängigkeit näher, wie dies bei den übrigen Gemeinden des Bundes und auch in Genf der Fall ist.

Die *evangelisch-lutherische Gemeinde St. Gallen* umfaßt, wie alle anderen, nicht nur den Ort ihres Sitzes, sondern den ganzen Kanton sowie angrenzende Gebiete, soweit diese nicht von einer der Schwestergemeinden betreut werden. Das ist übrigens der Grund, weshalb jede Gemeinde sich als „Kirche“ versteht und diese Gemeinden einen „Kirchen-Bund“ bilden, der sich wiederum als Teil der weltweiten lutherischen Kirche versteht.

Anfänge lutherischen Gemeindelebens in und um St. Gallen fielen in die Zeit von 1902; damals hielt der Zürcher Pfarrer sporadisch Gottesdienste. Zu einer eigentlichen Gemeindegründung kam es freilich erst im

März 1924. Auch von da an, als ein eigener Kirchenvorstand die Gemeinde leitete, wurden die Gottesdienste durch den jeweiligen Zürcher Pfarrer gehalten, zwar regelmäßig, aber nicht an allen Sonntagen. Im Jahre 1966 trat insofern eine Wende ein, als die bayerische Landeskirche einen jungen Pfarrer entsandte, der die beiden kleinen Gemeinden in St. Gallen und im Fürstentum Liechtenstein zu betreuen hatte. Mit Hilfe des Martin-Luther-Bundes konnte ein Pfarramt eingerichtet werden. Die Gemeinde wuchs nun merklich und erstarkte. Abendgottesdienste konnten angeboten werden, es wurde regelmäßiger Konfirmandenunterricht möglich, ferner Bibelstunden und ein Gesprächskreis mit vorwiegend jungen Ehepaaren. Durch einen Besuchsdienst konnte Neuzugezogenen nachgegangen werden. Leider wurde der Pfarrer im Herbst 1970 nach Bayern zurückberufen, und nun übernahm Superintendent i. R. Paul Gerhardt Möller, der die Gemeinde in Vaduz betreute, auch St. Gallen sowie das Kinderdorf Trogen. Allerdings war diese doppelte Bindung des Gemeindepfarrers nicht befriedigend, und 1974, als die Gemeinde ihr 50-jähriges Bestehen beging, konnte ein eigener Pfarrer berufen werden, der aus Gesundheitsgründen vorzeitig pensioniert war, sich aber bereit erklärte, die kleine Diasporagemeinde zu betreuen, zumal er durch seine Studienzeit enge Beziehungen zur Schweiz hatte.

Inzwischen setzte die wirtschaftliche Rezession ein, wodurch die Gemeinde zahlenmäßig kleiner wurde. Trotzdem steht, durch reichliche Spendenfreudigkeit der Gemeinde selbst, der Schwestergemeinden sowie der VELKD unterstützt, die Gemeinde auf eigenen Füßen. St. Gallen darf sich rühmen, daß die Gottesdienste von durchschnittlich 20 % der Gemeindeglieder besucht werden. Jeden Donnerstag findet ein ökumenisches Gebet statt, das abwechselnd von den verschiedenen Konfessionen gestaltet wird, und freitags versammelt sich im Pfarramt ein Gebetskreis, um die Gemeinde und ihre Glieder in der Fürbitte zu tragen. Die Gemeinde gehört der kantonalen Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in den Kantonen St. Gallen und Thurgau an, wodurch bereits viel zum besseren gegenseitigen Verständnis erreicht wurde.

Genf, die älteste evangelisch-lutherische Gemeinde auf Schweizer Boden, wurde 1706 von deutschen Kaufleuten von Lyon aus gegründet, nachdem die Protestanten infolge der Aufhebung des Ediktes von Nantes in Frankreich keine kirchliche Existenzgrundlage mehr hatten. Der Besonderheit dieser Stadt entsprechend hat die Genfer Gemeinde eine eigene Struktur. Unter einem gemeinsamen Kirchenvorstand umfaßt sie eine deutschsprachige und eine englischsprachige Gemeinde mit je einem eigenen Pfarrer.

Hinzu kommt ein skandinavischer Zweig, der im Kirchenvorstand einen Vertreter hat, im übrigen aber dem „Schwedischen Regionalverband Schweiz–Italien“ mit eigenem Pfarramt in Lausanne angeschlossen ist. Zu den Genfer Gemeinden gehören zahlreiche ordinierte Theologen, die im Lutherischen Weltbund oder im Ökumenischen Rat der Kirchen tätig sind. Ihrer vielfältigen Herkunft entsprechend helfen sie bei fremdsprachigen Gottesdiensten im ganzen Bereich der Schweiz und deren Umgebung (schwedisch, norwegisch, dänisch, finnisch u. a.).

Daß ein französischsprachiger Gemeindeteil nicht existiert, mag zum Teil daran liegen, daß Genf als die Stadt Calvins ihre besondere protestantische Konfession besitzt, zum anderen Teil auch daran, daß die zahlreichen Ausländer Gottesdienste in ihrer Muttersprache suchen und die ansässigen Gemeinden französischsprachig sind, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Protestanten Frankreichs eine Minderheit bilden.

Lausanne ist der Sitz des schon genannten *Schwedischen Regionalverbandes*. Dieser steht in direkter Verbindung zur schwedischen Staatskirche, also auch zum Schwedischen Reichstag. Er betreut an verschiedenen Orten in Italien, ferner in Lausanne selbst, in Genf, Lugano, Zürich und Zug schwedische Gemeinden, in Zürich in enger Fühlung mit der dortigen lutherischen Gemeinde, in deren Vorstand, wie in Genf, ein schwedischer Vertreter einen Sitz hat. In Basel werden die Schweden von der dortigen Gemeinde betreut, und zwar von einem schwedischen Geistlichen, der als Professor der Theologie an der Universität wirkt. Der Regionalverband betreut außer in der Schweiz und Italien auch eine schwedische Gemeinde in Wien. Es bestehen Bestrebungen, aus Schweden einen Vikar für die Schweiz und Österreich heranzuziehen. Zur Zeit studiert der Bund Evangelisch-lutherischer Kirchen die Möglichkeit, für die zahlreichen Finnen in der Schweiz einen Vikar zu erhalten. Bisher bieten die verschiedenen Gliedkirchen des Bundes — besonders in den Festzeiten — besondere Gottesdienste in den vier nordischen Sprachen an.

In *Vaduz (Fürstentum Liechtenstein)* besteht neben einer von reformierten Schweizer Pfarrern betreuten Gemeinde seit etwa 25 Jahren eine evangelisch-lutherische Gemeinde. Über ein Jahrzehnt lang stand diese Gemeinde unter der Leitung eigener Pfarrer, längere Zeit in Personalunion mit St. Gallen, in den letzten fünf Jahren wieder unter einem eigenen Pfarrer. Die zahlenmäßig kleine lutherische Gemeinde ist im katholischen Fürstentum offiziell anerkannt und erhält sogar gewisse Subventionen für den Religionsunterricht. Sie hat ein sehr reges Gemeindeleben mit allsonn-

täglichen Gottesdiensten und einer Fülle von Aktivitäten, vor allem auf missionarischem Gebiet. Außer Werken in der DDR und in Polen betreut sie in ihrem Lande das Gaststättengewerbe und ist in regelmäßigem Turnus an den Spitalgottesdiensten beteiligt. Ferner ist sie für lutherische Gottesdienste im Kinderdorf Trogen besorgt, welche außer von lutherischen Kindern und Personal auch von zahlreichen Reformierten besucht werden.

Als in der Mitte des 19. Jahrhunderts sowohl in Basel als auch in Zürich vereinzelt Familien nach der Möglichkeit Ausschau hielten, lutherisches Abendmahl feiern zu können, nahm sich anfangs der badische Pfarrer Eichhorn dieser Aufgabe an, und zwar von Lörrach aus, das mit Zürich und Basel längere Zeit eine Parochie bildete, die von den Breslauer Altluthenern unterstützt wurde. Spätere vom Oberkirchenkollegium Breslau entsandte Pfarrer haben zu Gemeindebildungen beigetragen und außerdem einen regen Reisepredigtendienst in der ganzen Schweiz übernommen. Die Parochie Zürich–Basel bestand bis nach dem zweiten Weltkrieg. Der Pfarrer, zum Dienst in dieser Parochie von der bayerischen Landeskirche (im Auftrag der VELKD) beurlaubt, hatte seinen Amtssitz in Zürich, dessen Gemeinde damals größer war als diejenige in Basel. Für den besonderen Dienst in Predigtstationen und vor allem in Basel waren dem Pfarrer in zweijährigem Turnus bayerische Vikare zugesellt. Formell ist die Parochie nie aufgelöst worden; praktisch aber hörte sie zu bestehen auf, als Basel 1967, wie erwähnt, eine eigene Pfarrstelle schuf. Heute besteht noch eine vertragliche Vereinbarung, worin sich die Evangelisch-lutherische Landeskirche in Bayern verpflichtet, einen Pfarrer nach Zürich zu entsenden, wenn sein Vorgänger nach Bayern zurückkehrt.

Die Gemeinde Zürich ist — neben derjenigen in Genf — die einzige schweizerische Gemeinde mit einem eigenen Gotteshaus. Es wurde 1958 in der Form eines Schiffsbugs aus Beton errichtet. Vermerkt sei hier, daß auch die liechtensteinische Gemeinde in Vaduz über ein eigenes Gotteshaus verfügt — eine einfache Holzkirche mit einer Barockorgel und etlichen wertvollen Bildern.

Basel, das im Keller des Gemeindehauses seine selbst gestaltete St. Philippuskapelle besitzt, hält seine Hauptgottesdienste, ebenso wie Bern, St. Gallen, Trogen, Zug und Lugano in gemieteten Kirchenräumen.

Schließlich ist noch das evangelisch-lutherische *Klinik-Pfarramt in Davos-Platz* zu nennen. Ein lutherischer Pfarrer betreut dort die meist aus Deutschland kommenden evangelischen Patienten. Zwischen ihm und dem Bund bestehen Kontakte und gelegentliche Zusammenarbeit.

Erwähnung fand bereits, daß der Bund Evangelisch-Lutherischer Kirchen eine teilweise mit Österreich gemeinsam getragene *Lektorenausbildung* durchführt. Die sich jeweils über ein Wochenende erstreckenden Lektoren-Rüstzeiten finden abwechselnd in Jenbach (Tirol) und Grabs (St. Gallen) statt. In Grabs, das unmittelbar gegenüber dem Fürstentum Liechtenstein im St. Galler Rheintal liegt, steht ein geeignetes Bauernhaus zur Verfügung, das einem Vaduzer Gemeindeglied gehört. Die Lektoren, elf an der Zahl, haben Predigtauftrag und können selbständig Gottesdienste leiten, wobei sie überarbeitete Lesepredigten oder auch eigene Predigten halten. Etliche von ihnen sind imstande, Predigtgottesdienste mit der vollständigen gesungenen Liturgie der lutherischen Agende I zu leiten. Überdies werden sie als Helfer bei der Austeilung des Heiligen Abendmahls herangezogen.

Der Martin-Luther-Bund in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein: In den zwanziger und dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts hat in der Schweiz ein „Martin-Luther-Verein“ bestanden. Wohl infolge der mit dem Zweiten Weltkrieg zusammenhängenden Schwierigkeiten wurde er 1942 wieder aufgelöst. Nach dem Kriege ist dann die Gemeinde Vaduz als Einzelgemeinde dem Martin Luther-Bund in Deutschland beigetreten. Von ihr ging die Initiative aus, die 1967 gegründete Arbeitsgemeinschaft evangelisch-lutherischer Kirchen möge einen schweizerischen Martin-Luther-Bund gründen. Dieser ist ein dem Martin Luther-Bund in Erlangen angeschlossenes Werk mit eigenständiger Leitung. Außer den fünf Gemeinden und dem schwedischen Regionalverband, die als korporative Mitglieder den Martin Luther-Bund bilden, gehören ihm etwa hundert Einzelmitglieder an; hinzuzurechnen ist eine ebenso große Zahl von Spendern, mit deren Opferbereitschaft der Verein seit längerer Zeit rechnen kann. In der Zeit von 1967 bis 1978 konnten rund 100 000 Franken gesammelt werden. Diese ansehnliche Summe kam bedürftigen Kirchen und Werken in Frankreich, England, Siebenbürgen, Ungarn, Jugoslawien, Polen, Österreich, Italien, Ecuador und Brasilien (Schülerstipendien) sowie der Sowjetunion (Bibelaktion) zugute. Auch der Gemeinde St. Gallen konnte eine Starthilfe bei der Errichtung eines eigenen Pfarramtes ausgerichtet werden; schließlich beteiligte sich der hiesige Martin-Luther-Bund auch an der Ausrichtung eines Beitrages zur Renovation des Studentenheimes in Erlangen. Der schweizerisch-liechtensteinische Martin-Luther-Bund gehört dem Bund Evangelisch-Lutherischer Kirchen in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein als korporatives Mitglied an und verfügt über einen Sitz in dessen Delegiertenversammlungen.